Mit dem Blick des Sammlers

Ausstellung in Oxford zeigt Warhol als komplexen Menschen und Künstler / *Von Anna Tomforde*

Keine Marilyn Monroe, keine Suppendosen oder Coca-Cola-Flaschen. Das Ashmolean-Museum in Oxford zeigt Andy Warhol (1928–1987) einmal anders. Der legendäre Pop-Art-Künstler und Filmemacher wird aus dem persönlichen Blickwinkel der Privatsammlung des US-Unternehmers und Kunstmäzens Andrew Hall vorgestellt. Dabei spielt auch Warhols Beziehung zum deutschen Maler und Bildhauer Joseph Beuys eine große Rolle.

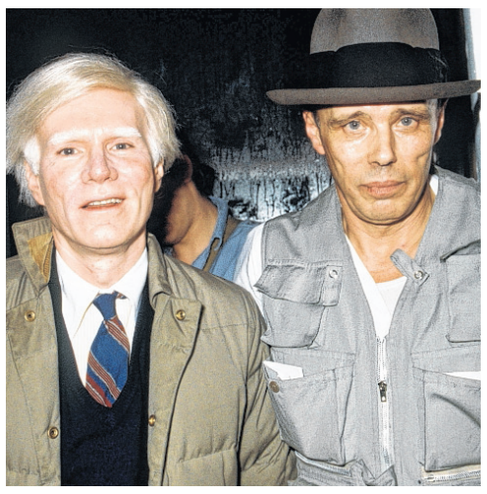
„Dies ist auf keinen Fall eine Retrospektive, sondern eine subjektive Auswahl von Werken, die uns helfen sollen, Warhol besser zu verstehen“, sagte Kurator Norman Rosenthal. Aus der Sammlung sind in Oxford mehr als 100 Gemälde, Zeichnungen und andere Kunstwerke zu sehen, die auch Einblick in die Privatperson Warhol geben sollen. „Wir erzählen durch die Linse des Sammlers eine Original-Geschichte über Andy.“

Für Museumsdirektor Alexander Sturgis ist klar, dass Warhols Bedeutung „mit jeder Dekade wächst“. Die Leihgaben enthüllten unbekannte und überraschende Seiten des US-Künstlers. Die chronologisch angelegte Ausstellung „Andy Warhol: Werke aus der Sammlung Hall“ beginnt mit Frühwerken aus den 1960er-Jahren, inklusive einem Selbstporträt von 1967, bunten Blumenbildern und der Porträt-Serie „The American Man“.

Eine ganze Wand ist der Beziehung des US-Amerikaners zu Beuys gewidmet

Im zweiten Raum wird eine ganze Wand der Beziehung des US-Künstlers zu dem deutschen Maler und Bildhauer Joseph Beuys (1921–1986) gewidmet. Beuys ist auf 19, auf Wäschebeuteln gefertigten Siebdrucken mit dem typischen Filzhut verewigt. Sie hängen zwischen einem Porträt von Willy Brandt (1976) und einer rosa eingefärbten Mao-Serie von 1979.

Trotz ihrer zutiefst unterschiedlichen künstlerischen, gesellschaftlichen und politischen Standpunkte hatten Warhol und Beuys nach ihrem ersten Treffen in Düsseldorf 1979 sofort einen Draht zueinander, erzählt Rosenthal. Warhol, dessen Familienwurzeln in der heutigen Slowakei liegen, habe in den Porträts von Beuys den „Geist der deutschen romantischen Tradition“ eingefangen. „Beuys erscheint wie



„Giganten der Nachkriegskunst“: Andy Warhol (l.) und Joseph Beuys, aufgenommen im November 1979 *Foto: dpa*

ein Gespenst, in einer romantischen Anspielung auf den Tod“, sagt Rosenthal. „Das Erstaunliche an Warhol ist, dass er den Zeitgeist spürt und alles auf den Punkt bringt.“

Der Kurator sieht Warhol und Beuys als „Giganten der Nachkriegskunst und Signalfiguren ihrer Zeit“. Beide hätten das große Talent, das Offensichtliche in Kunst zu verwandeln. Beide wurden dabei zu öffentlichen Personen. Über seine Bekanntschaft mit Beuys schrieb Warhol dem Ausstellungskatalog zufolge: „Ich mag seine politische Haltung … Er sollte in den USA politisch aktiv werden … er sollte Präsident werden.“

Einblick gibt die Ausstellung auch in Warhols Filmarbeiten und zu seinen ernsthaften Erwägungen, dem Film endgültig Vorrang vor der Malerei zu geben. Bemerkenswert sind eine Reihe von selten in der Öffentlichkeit gezeigten Porträtzeichnungen in Bleistift von Prominenten, darunter die Filmstars Ingrid Bergman und Jane Fonda.

Der Abschluss der Ausstellung gibt dem Besucher Einblick in das Innere des Katholiken Warhol, in seine Auseinandersetzung mit Religion, Tod und Sexualität. Warhol, der im Februar 1987 nach einer Gallenblasenoperation im Alter von 58 Jahren starb, hatte seit einem Attentat auf ihn 1968 eine Vorahnung vom Tod, so Rosenthal. Dies werde in seinen Spätwerken deutlich, wie zum Beispiel in der Serie „Positive/Negative“.

Viele der Leihgaben aus der Sammlung von Andrew und Christine Hall sind in der Ausstellung erstmals in Europa zu sehen. Hall, umstrittener US-Unternehmer, Finanzier und Kunstmäzen, hatte vor rund zehn Jahren Schloss Derneburg, den früheren Wohnsitz von Georg Baselitz bei Hildesheim, gekauft. Er will dort ab 2017 in einem privaten Museum seine rund 5000 Werke umfassende Sammlung bedeutender Nachkriegskunst, vor allem deutscher Künstler, zeigen.

Link zur Ausstellung: http://bit.ly/1O4Iyj4

Kunst aus Kugelfendern: Rainer Gottemeier neben einem seiner Objekte in der Galerie Nord *Foto: Richard Rabensaat*

Das Lied vom Licht

In den 70er-Jahren war Rainer Gottemeier ein bekannter Musiker. Heute verzaubert er mit leuchtenden Installationen und Objekten / *Von Richard Rabensaat*

Ein Netz mit Kugelfendern. Eine große Skulptur aus Bällen, die sonst als Abstandshalter zwischen vertäuten Schiffen klemmen. Sie zentriert die Bilder von Daniel Sambo-Richter und die Leuchtobjekte von Rainer Gottemeier im großen Raum der Galerie Nord des Kunstvereins Tiergarten. „Grundeis“ – so der Titel der Ausstellung. Eisige Welten zeigt der Maler Sambo-Richter, während Gottemeiers chiffrierte Leuchtobjekte rätselhafte Verweise auf Eis- und Wasserwelten erahnen lassen. „Im Mittelmeer verbergen sich Bilderwelten. Die zeige ich mit meinen Lichtinstallationen“, sagt Gottemeier. Karten des Meeresgrundes, von versunkenen Schiffen und Städten waren der Ausgangspunkt für die jetzt gezeigten Leuchttafeln.

Gottemeiers Skulpturen verzaubern auf den ersten Blick. Aber da ist mehr. Was hübsch anzusehen ist, birgt immer eine sorgfältige Recherche. Viele Schichten liegen unter der einladend leuchtenden Oberfläche. Seine Installationen seien wie ein Palimpsest, wie eine Schriftrolle, die vielfach beschrieben, wieder abgekratzt, neu beschrieben worden sei, sagt Gottemeier.

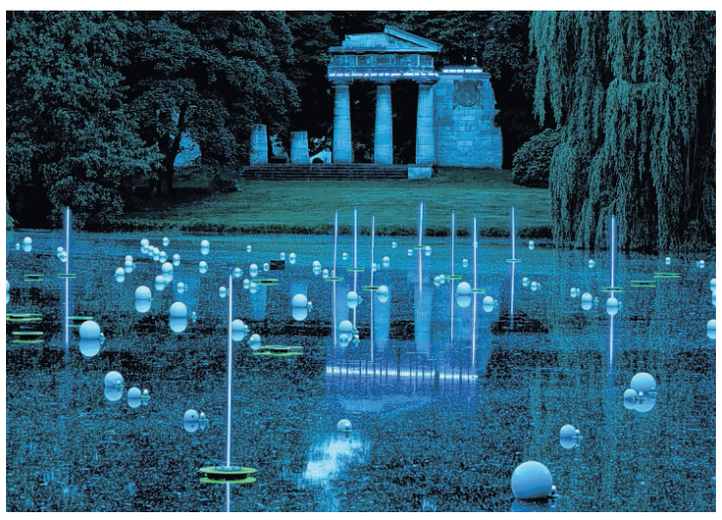
„Seelewaschen“ nannte er eine Lichtinstallation auf dem Maschteich in Hannover. „Die Leute fingen an zu flüstern, wenn sie sie gesehen haben“, erzählt der Künstler. Die griechischen, lateinischen und indischen Ausdrücke für das Seelische sind der Ausgangspunkt für diese Arbeit gewesen: Pneuma, Anima, Atman, Spiritus. Bojen mit aufragenden Neonleuchten pulsierten in unregelmäßigem Rhythmus auf dem Wasser. Lichter über dem See, die manchem Betrachter wie wandelnde Seelen vorgekommen sein mögen.

Es blinkt und funkelt häufig, wenn sich die leuchtenden Peilstäbe des Künstlers auf dem Wasser vereinen. Darüber schwebt ein Hauch von Metaphysik. Für die meditative Ruhe seiner Lichtinstallationen waren auch andere Städte empfänglich. Schwerin und Korneuburg zum Beispiel haben Gottemeier eingeladen. In Braunschweig klang dazu noch ein Lied über den See. Damit trafen sich die beiden Welten der Musik und der Kunst, die das Leben des Künstlers bestimmen.

Das Lied vom Licht, das Gottemeier nun mit den von ihm entworfenen Bojen und Stäben zeigt, hat er auch schon gesungen. In den 70er-Jahren war er ein bekannter Liedermacher. „Wir haben waschkörbeweise Fanpost aus der DDR erhalten“, erzählt der 1949 in Berlin-Moabit geborene Künstler. Anscheinend habe es in der DDR eine ausgesprochene Vorliebe gerade für seine Art von Musik gegeben.

Das Duo hätte weiter an einer erfolgreichen Karriere basteln können

Noch heute finden sich Videos von Gottemeier und seinem Partner Olaf Kaminski im Internet. Handgezupfte Gitarrenmusik mit Folkeinschlag. Mehrere erfolgreiche Schallplatten, Promotiontouren durch die Radiosender, ein Vertrag mit einem bekannten Musikproduzenten: Das Duo hätte weiter an einer erfolgreichen Karriere basteln können. „Aber je mehr ich vom kommerziellen Musikgeschäft mitbekommen habe, desto mehr hat es mich abgestoßen“, berichtet Gottemeier. Also machte er Schluss mit der Musik.



Alles ist erleuchtet: Installation von Gottemeier während der Aktion „Lichtparcours 2010“ in Braunschweig *Foto: dpa/Tomas Fibig*

Die Liebe zur Kunst aber blieb. Auch wenn es finanziell erst einmal schwierig wurde und Gottemeier einen Job annahm, der ihn dann länger beschäftigen sollte, als eigentlich geplant war. Fasziniert vom Kino, von Bildern, begann er zu fotografieren. Die farbige Leuchtkraft von Pigmenten zog ihn in seinen Bann. Aus gestreuten Pigmenten wurden Landschaften, die an farbige Wüsten erinnerten und auch schnell Beachtung in Ausstellungen fanden.

Ganz konnte Gottemeier aber immer noch nicht von der Musik lassen. So schuf er seine „Kameramusik“, meditative Kompositionen, in denen sich ein sphärischer Klangteppich mit dem Klicken von Kameragehäusen verbindet. Der Liedermacher war unversehens in der Neuen Musik gelandet.

Einladungen zu entsprechenden Festivals folgten. Dort lernte er den Bamberger Kulturwissenschaftler Dieter Wuttke und die Künstler des „Institutes für Untersuchungen von Grenzzuständen ästhetischer Systeme“ kennen, einer Gruppe, initiiert von dem Ludwigsburger Pädagogen Hubert Sowa. „Ich habe ja nie studiert, aber von denen habe ich unheimlich viel gelernt.“

Der übergreifende, philosophische Blick auf die Kunst und der präzise Blick auf die Welt sind geblieben und prägen Gottemeiers Kunst. Viele seiner Arbeiten im öffentlichen Raum verbinden beides, so wie der aus leuchtenden Neonbuchstaben geformte Spruch am Alten Rathaus von Potsdam. Die Zeile ruft Friedrich den Großen als Feldherr, Preußenkönig und Hobbyphilosophen in Erinnerung.

Nicht das Experiment oder die Expression sind Ausgangspunkt der Arbeiten Gottemeiers, sondern das Interesse an Stimmungen, Atmosphären. Die Untersuchung der lokalen Schichten, auf die sich seine jeweiligen Installationen beziehen, machen sie für ihn selbst spannend.

Das wache Interesse an Musik und Kunst stand am Anfang. „Interesse heißt unter und zwischen den Sachen sein, mit einer Sache stehen und bei den Sachen bleiben“, zitiert der Künstler den Philosophen Martin Heidegger. Trotz einer nicht sehr komfortablen sozialen Ausgangssituation in der Familie sei da immer ein Platz für Bilder und Lieder gewesen. „Meine Mutter war nach dem Krieg eine alleinstehende Frau mit vier Kindern. Das muss hart für sie gewesen sein, aber wir hatten dennoch eine unbeschwerte Kindheit. Es war immer alles da“, erinnert sich Gottemeier.

Beim Interview huscht eine Katze durch das Einfamilienhaus in einem Dorf bei Potsdam, in dem der Künstler mit seiner Frau Solveig wohnt. Seit 47 Jahren begleitet sie ihn, ist der Fixpunkt in einem bewegten Künstlerleben und steht ihm zur Seite, wenn er sich in ein neues Projekt versenkt.

So wie in seine Künstlerbücher, die er im Sommer erstmals in einer Galerie zeigen wird. Auf sorgfältig bedruckten, durchsichtigen Folien reihen sich philosophische und poetische Wortfragmente, kombiniert mit zerschnitten Fotoelementen. Die Arbeit an den Büchern sei für ihn eine Form der Meditation, erklärt der Künstler. Und obwohl die Fotofragmente Teile der Berliner Mauer abbilden, erinnern auch sie wieder an den Sternenhimmel.

„Grundeis“, bis 19.3., Di–Sa 13–19 Uhr, Kunstverein Tiergarten, Galerie Nord, Turmstraße 75, Berlin-Moabit

MOZ-Kunstpreis: Einladung zur Bewerbung

Auch in diesem Jahr startet die Märkische Oderzeitung wieder ihre Ausschreibung zum Brandenburgischen Kunstpreis, der in Kooperation mit der Stiftung Schloss Neuhardenberg und mit Unterstützung des Energieversorgers EWE vergeben wird. Eingeladen sind alle Künstlerinnen und Künstler, die im Land Brandenburg leben oder arbeiten. Die zu verleihende Auszeichnung umfasst Werke der Malerei, Grafik und (Klein-)Plastik. Über die Vergabe der dotierten Preise entscheidet eine Jury unter Leitung des MOZ-Chefredakteurs Frank Mangelsdorf.

Die Anzahl der Einreichungen ist auf ein Werk begrenzt, das aus mehreren Teilen bestehen kann und in den zurückliegenden zwölf Monaten entstanden sein soll.

Die Bewerbung erfolgt mit der Übermittlung einer digitalisierten Abbildung, die die Arbeit gegebenenfalls in verschiedenen Perspektiven und in einer Qualität zeigt, die für eine gedruckte Veröffentlichung geeignet sein soll (mindestens 300 dpi als jpg- bzw. tiff-Datei vorzugsweise als E-Mail oder CD).

Eine Jury trifft aus diesen Einreichungen eine Vorauswahl für die Vergabe der drei Preise beziehungsweise für die Auswahl der damit verbundenen Ausstellung in Neuhardenberg. Die Künstler der so ermittelten Arbeiten werden danach eingeladen, die Originalwerke einzureichen; prämiert wird nur das Original. Die Arbeiten sollen die Maße von 200 x 130 Zentimeter nicht überschreiten. Skulpturen müssen physisch von einer Person bewegt werden können, für Sockel bzw. Podeste ist nach Möglichkeit zu sorgen.

Die Preisverleihung findet am **3. Juli** im Schloss Neuhardenberg statt. In diesem Rahmen werden auch der Ehrenpreis des Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg für ein Lebenswerk verliehen sowie der Förderpreis Bildende Kunst des Landes Brandenburg, gestiftet vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Diese als Stipendium zu vergebende Auszeichnung richtet sich an Maler, Grafiker, Bildhauer, Objektkünstler sowie Gestalter interdisziplinärer Projekte bis zum vollendeten 40. Lebensjahr. Eine gesonderte Ausschreibung erfolgt durch das Ministerium, das dafür eine selbstständige Jury beruft.

Zur Ausstellung, die bis zum **28. August** im Schloss Neuhardenberg zu sehen sein wird, erscheint ein Katalog. Deshalb gehören zu den Bewerbungsunterlagen eine Vita in digitalisierter Form und die fünf wichtigsten Personalausstellungen beziehungsweise Ausstellungsbeteiligungen.

Einreichungsschluss für die digitale Bewerbung ist der **8. April**. Die Empfehlung der Vorjury liegt am **18. April** vor. Die Anlieferung der Originale für die Jury-Entscheidung über die Preise beziehungsweise die in der Ausstellung in Neuhardenberg zu zeigenden Arbeiten erfolgt am **23. und 24. April** in der EWE-Märchenvilla Eberswalde.

Digitale Bewerbungen an: kunstpreis@moz.de oder unter der Postadresse: Märkisches Medienhaus Redaktion GmbH, Chefredaktion, Kellenspring 6, 15230 Frankfurt (Oder)
Informationen zum Kunstpreis unter Telefon: 0335 5530511, 0151 11312162, 0151 41622285 oder per E-Mail an kunstpreis@moz.de